

Zur Frage der Rufe des Weidenlaubsängers,

Phylloscopus collybita

von MARTIN SCHWARZ, Basel

Es ist eine immer wieder feststellbare Tatsache, dass auch unsere bekanntesten und häufigsten Vogelarten in ihren feineren Lebensäußerungen zum Teil noch ungenügend erforscht sind und uns manches Rätsel aufgeben. So wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass der Weidenlaubsänger neben seinem allbekanntesten Lockruf «huid» wenigstens an manchen Orten oder zu bestimmten Zeiten *auch einen anderen, wie «djië» oder «dië» klingenden Ruf hören lässt, der ähnlich tönt, wie das klägliche Piepsen eines Hausbubnkückens*. Im folgenden sollen uns die Probleme beschäftigen, die mit diesem «swiu»- oder «Kückenruf», wie ich ihn nennen will, zusammenhängen.¹⁾

Nachdem WEIGOLD (1911), dann TISCHLER (1914 und 1941) auf diese Rufweise hingewiesen hatten, lenkte STRESEMANN (1944) die Aufmerksamkeit der Ornithologen erneut auf dieses Problem. Aus seiner Arbeit ist zu ersehen, dass TISCHLER (1914) anfangs diesen absinkenden Ruf als eine Besonderheit der ost-europäischen Weidenlaubvogelrasse *Phylloscopus collybita abietinus* deutete, später (1941) aber von dieser Vermutung wieder abkam. Nach TISCHLER ist dieser Ruf im Herbst in Ostpreussen die weitaus häufigste Lautäußerung des Weidenlaubvogels; auch im Frühjahr höre man sie nicht selten, am spärlichsten aber in der Brutzeit. Auch WEIGOLD (1911) hörte den Ruf auf Helgoland am 20. September 1911 von einem, am 22. September von zwei Durchzüglern, und glaubt, dass die meisten dieser «djië»-Rufer im Streichen sind, wenn auch VOIGT offenbar denselben Ruf von einem zu Neste tragenden Vogel Ende Mai vernahm.

Einen wesentlich neuen Beitrag liefert nun STRESEMANN selbst, indem er bei Zempelburg (Westpreussen) zahlreiche brütende Weidenlaubvögel mit diesen Rufen feststellte. Es schien ihm, dass regelmässig die ♀♀ diesen Kückenruf ausstießen, während von den ♂♂ die Zilpzalpstrophe zu hören war. Ein von ihm erlegter dië-Rufer war ein ♀ mit Brutfleck und einigen sich zurückbildenden Eifollikeln im Eierstock. STRESEMANN erinnert sich nicht, während seines 11tägigen Aufenthaltes dort jemals den ihm aus anderen Gegenden geläufigen huit-Ruf vernommen zu haben. Nach STRESEMANN gibt es also offenbar in Westpreussen Populationen von Weidenlaubsängern, die zur Brutzeit einen abweichenden Lockruf aufweisen, wie er von verschiedenen Beobachtern in andern Gegenden gelegentlich von Durchzüglern notiert wurde.

¹⁾ Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, dass gelegentlich vom Zilpzalp auch ganz anders klingende, nämlich an Spatzenschilpen erinnernde «djep»-Rufe zu hören sind, die mit den «dië»- oder «swiu»-Rufen nicht verwechselt werden dürfen. Am 28. 4. 1935 vernahm ich solche Rufe im Badischen Rheingebiet bei Basel, am 1. 9. 1935 in Realp neben lautstarken «siëp» auch Reihen von «djed...», sehr ähnlich dem «tschätt...» des Leinfinks. Am 2. 5. 1937 bei St. Jakob an der Birs lässt ein Vogel mit Flügelwippen dauernd «hüid djep...» hören (ähnlich dem «huid-tick...» des Gartenrotschwanzes), worauf ein ♂ das Exemplar zu treten versucht. Der Ruf ist also offenbar Kopulationsaufforderung. CORTI (1933) hörte am 22. Oktober 1921 ähnliche Rufe an der Glatt.

Trotzdem bleibt noch sehr vieles unklar. STRESEMANN hält es für möglich, dass seine westpreussischen dië-Rufer zur Rasse *abietinus* gehören, doch ist diese Frage noch nicht geklärt. Kompliziert wird der Fall besonders dadurch, dass STEINFATT, wie STRESEMANN mitteilt, bei ostpreussischen Brutvögeln, also sicheren Vertretern der *abietinus*-Form, trotz intensivsten Studien den fraglichen Ruf nie feststellen konnte, hingegen von Durchzüglern in Griechenland abweichende Rufe hörte, die er einer östlichen Rasse zuschreibt.

Wie steht es nun mit den fraglichen Rufen bei unsern Schweizer Brutvögeln und Durchzüglern?

Ich erinnere mich, dass ich schon als Knabe in den Zwanzigerjahren von den Herbstzüglern regelmässig Rufe vernahm, die ich mir mit «swië» merkte, die aber vom einsilbigen «wis» über «swiw» bis zum deutlich zweisilbigen und am Schluss absinkenden «swiu» moduliert werden können. Nach meinen Beobachtungen sind diese Rufe alljährlich im Herbst zu hören und dürften in dieser Jahreszeit die vorherrschende Stimmäusserung des Zilpzalps sein. Schon Anfang Juli sind sie oft zu vernehmen. Da die Jungvögel nach dem Ausfliegen derartige dünne, absinkende Laute hören lassen, ist anzunehmen, dass diese «Herbstrufe» den Jungvögeln des laufenden Jahres zuzuschreiben sind. Die gleiche Ansicht vertritt F. GOETHE (1937), wenn er in seinem Hinweis, dass junge Zilpzalpe im ersten Herbst schon vollständigen Gesang hören lassen, bemerkt: «Das Alter war an dem für den Jungvogel typischen Lockruf zu erkennen, der nicht wie bei den Alten wie «wiit», sondern wie ein breites, gedehntes «biee» klingt.» HANS STADLER (1932) gibt als Rufe des Weidenlaubvogels zwar auch zur Brutzeit neben «dwid» ein «wië» an (S. 175) und unterscheidet davon einen schärferen Wanderruf (mitklingender s-Laut) (S. 171 und 183). In seinen Berglaubsänger-Stimmenstudien schreibt der gleiche Autor (1917, 1929), dass alle unsere vier Laubsängerarten diesen Wanderruf in ganz gleicher Form hören lassen, «besonders häufig die im Herbst durchziehenden Zilpzalpe».

Literaturangaben über solche «Wander- oder Jugendrufe» des Zilpzalps sind äusserst spärlich und zudem oft recht unbestimmt gehalten. Es ist ja eine immer wieder feststellbare Tatsache, dass die meisten Vogelbeobachter die Vogelstimmen ganz unbewusst aufnehmen und bei der Abfassung von Taschen- und Handbüchern fast stets nur die spärlichen, meist auf den «NAUMANN» zurückgehenden Angaben ihrer Vorgänger verwenden. Daher fehlen in der Literatur oft Angaben über häufige Rufe bekannter Arten, und wir sind noch weit davon entfernt, ein nur einigermaßen vollständiges «Rufinventar» der verschiedenen Vogelarten zu besitzen. Ueber die fraglichen Weidenlaubvogelrufe findet man selbst bei VOIGT (1920) nur die unbestimmten Angaben, dass neben dem häufigen huid «seltener etwas abfallende Laute hb₄» zu hören sind, und dass die Jungen mit «etwas tieferem Zilp und gestreckten dünnen Lauten» auf die Rufe der Eltern antworten. Im Britischen «Handbook» (WITHERBY 1946) werden kurze, ziemlich scharfe «hweep» oder «tsweep» (ee als langes i zu lesen) «hauptsächlich von Mitte Juli an» erwähnt. MASAREY (1934) schreibt im Bericht über die Realper Vogelzugsbeobachtungen unter dem 27. September «neben den

üblichen „uid“-Rufen auch der bei Basel seit einigen Jahren beachtete Herbst-Winterruf „psü“.»

Aus diesen spärlichen Angaben geht doch hervor, dass diese gestreckten oder am Ende leicht absinkenden Weidenlaubsängerrufe *überwiegend vom Spätsommer an zu hören sind, und dass die Jungen über ähnliche oder gleichartige Rufe verfügen.*

Aufschlussreich dürften Beobachtungen im Winterquartier sein. Von den wenigen, gelegentlich in der Rheinebene bei Basel überwinterten Zilpzalpen vernahm ich zumeist nur die typischen «huid»-Rufe (31. 12. 1930, 21. 1. 1931, 15. 1. 1933), wenn sie sich nicht überhaupt stumm verhielten. Vermutlich waren diese Ueberwinterer adulte Exemplare. Nur von einem Exemplar am 10. Januar 1937 notierte ich Rufe wie «üwië», also eine Zwischenform zwischen «hüid» und wië». Mit ziemlicher Deutlichkeit weisen alle Feststellungen darauf hin, dass der «swiu»-Ruf der vorherrschende Ruf der Herbstvögel ist, die zu einem hohen Prozentsatz aus Jungvögeln bestehen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist dieser Ruf ein bis in den Winter beibehaltener Jugendruf.

Problematisch ist und bleibt aber das Auftreten solcher Rufe im Frühjahr und zur Brutzeit, das immer wieder zu beobachten ist. Einige Tagebuchnotizen mögen solche Fälle beleuchten:

15. 4. 1933: Südschwarzwald: Einige Male den im Herbst häufigen Ruf «swiu» von singenden Individuen gehört.
29. 4.—1. 5. 1933: Faverois/Delle (Frankreich): einmal «swiu»-Ruf.
17. 3. 1938: Lange Erlen bei Basel: 1 Ex. lässt neben «dwid»-Rufen auch mehrfach «swië»-Rufe hören, ebenso halblaute Zilpzalp-Touren.
9. 4. 1939 u. 15. 4. 1939: Elsässer Rheinebene bei Basel «einmal swië-Ruf» bezw. «auch oft ‚swië‘-Rufe».
21. 3. 1945: In der Stadt Basel «ein Exemplar, das in langen Reihen Rufe wie ‚dwiëd‘, deutlich zweisilbig, ertönen lässt; später etwas leiser Gesang. Unterseite sehr hell, fast weiss, nur Brust leicht gelblich überfliegen».

Für solche Frühjahrsbeobachtungen vereinzelter oder weniger swiurufender Zilpzalpe sind drei Erklärungen möglich: 1. Es kann sich dabei um *individuelle Fälle* handeln, wo der Jugendruf länger als gewöhnlich beibehalten wurde. 2. Dieser Ruf kann durch *besondere Stimmungen oder Situationen* (Balz) wieder geweckt werden. (Analoge Fälle sind ja bei vielen Arten zu beobachten; Die Bettelrufe, mit denen Grünfinken- oder Meisenweibchen in der Paarungszeit das Männchen umflattern, sind mit denen der Jungen identisch.) 3. Es könnte sich auch um *fremde Durchzügler* handeln, die aus Gebieten stammen, wo solche Rufe offenbar dauernd anstelle der «gewöhnlichen» huid gebracht werden, wie es STRESEMANN in Westpreussen festgestellt hat.

Die meisten Beobachtungen betreffen wohl eher die erste und zweite Möglichkeit. Allenfalls könnte der unter dem 21. 3. 1945 mitgeteilte Fall einen fremden Durchzügler betreffen, wofür mehrere Anhaltspunkte vorliegen: 1. Der Ruf wich von dem gewöhnlichen Jugend- und Herbstruf durch deutlichere Zweisilbigkeit ab. 2. Der Vogel war etwas abweichend gefärbt. 3. Er war nicht am Brutplatz, sondern — zu relativ später Zeit — offenbar noch auf dem Zug.

Ganz eigenartige und rätselhafte Abweichungen von der Regel, dass swiu-Rufe im Frühjahr und Sommer seltene Ausnahmen sind, waren im Jahre 1949 festzustellen. Sie sind so bemerkenswert, dass sie wohl eine ausführlichere Darstellung verdienen. Am 10. April 1949 hörte ich bei Möhlin (Hochrheintal) die ersten swiu-Rufe. Da ich an jenem Tage gerade eine Anfängerekkursion leitete, machte ich die Teilnehmer auf die Seltenheit dieses Rufes im Frühjahr aufmerksam. Schon zwei Tage später aber musste ich feststellen, dass meine Bemerkung gerade dieses Jahr nicht berechtigt war, denn überall, auch in der Stadt, waren ungewohnt viele swiu-Rufe zu hören. *Die Notizen häuften sich vom 10. 4. bis 7. 5.* Dass es sich hierbei um eine auffallende und in der ganzen Umgegend von Basel, ja auch am ca. 35 km entfernten Südrand des Juras feststellbare Erscheinung handelte, zeigte sich darin, dass die Herren F. AMANN, W. GEISSBÜHLER und H. E. RIGGENBACH ganz spontan und unabhängig voneinander dieselben Feststellungen meldeten! Es wäre wertvoll, zu erfahren, ob noch weitere Beobachter dieses Phänomen registrierten. W. GEISSBÜHLER stellte auch die wichtige Tatsache fest, dass *sowohl am Jurarand bei Aedermannsdorf, Selzach und Zuchwil (Kt. Solothurn), als auch im Allschwilerwald bei Basel die «Kückenrufe» eindeutig von Brutvögeln zu hören waren, teilweise gemischt und durch Uebergänge verbunden mit dem bekannten huid-Ruf.* Zusammenfassend sei also festgehalten: *1949 waren in einem grösseren Gebiet der NW-Schweiz von männlichen und weiblichen Weidenlaubsängern, und zwar auch von Brutvögeln, auffallend viele swiu-Rufe neben den gewöhnlichen huid-Rufen zu vernehmen. Dieses Phänomen blieb auf das Jahr 1949 beschränkt* und war so auffallend, dass es von verschiedenen Beobachtern unabhängig registriert wurde.

So eindeutig diese Tatsache festgestellt werden konnte, so schwer ist es, eine Deutung dafür zu geben. Hätte sich die Häufung der Kückenrufe auf den Frühjahrszug beschränkt, so wäre es naheliegend gewesen, eine vielleicht meteorologisch bedingte «Zugsverschiebung» anzunehmen, durch die eine grosse Zahl Durchzügler aus einer nordöstlichen Weidenlaubsängerpopulation mit «Kückenrufen» unser Land überquert hätte. Die Tatsache, dass unsere *Brutvögel* aber die fraglichen Rufe äusserten, lässt eine solche Hypothese hinfällig erscheinen. Bei der durch zahlreiche Beringungsergebnisse an verschiedensten Vogelarten festgestellten Treue zum Brutort darf man kaum eine «Umsiedlung» einer ganzen Brutpopulation annehmen. Ich schliesse mich voll und ganz den Ansichten von W. GEISSBÜHLER an, der mir in einem Brief schrieb: *«Das Ganze ist sehr komplex. Ich werde nicht versuchen, eine Erklärung zu geben. Ich kann höchstens Negatives anführen, z. B.: Diese Ruffer gehören nicht der Rasse „abietinus“ an.»*

Wenn es auch unmöglich ist, eine Deutung des rätselhaften Verhaltens unserer Zilpzalpe des Jahres 1949 zu geben, so scheint mir die Bekanntgabe der Beobachtungen doch wichtig und lehrreich. Einmal ist es möglich, dass wir durch weitere Beobachtungen doch zu grösserem Verständnis der eigenartig rätselvollen Erscheinung gelangen. Zum andern sollen aber unsre Beobachtungen wieder einmal zeigen, *wie vorsichtig man bei der Aus-*

legung festgestellter Tatsachen sein soll. Wäre irgend einer von uns nur als Gast 1949 in die Nordwestschweiz gekommen, so hätte er als «Resultat» der Weidenlaubsängerbeobachtung ganz gewiss die «Feststellung» nach Hause genommen und womöglich publiziert: «Die Weidenlaubsänger der Nordwestschweiz lassen zur Brutzeit häufig einen Kückenruf hören.» Dass eine so klare und auffallende Beobachtungstatsache nur für ein bestimmtes Jahr Gültigkeit haben könnte, würde uns ganz unwahrscheinlich vorkommen. Umso wichtiger ist es, sich gelegentlich daran erinnern zu lassen, dass in der Natur die Dinge zumeist komplizierter sind, als sie uns auf den ersten Blick erscheinen, und dass eindeutige Feststellungen noch nicht wirkliches Verstehen bedeuten müssen.

Literatur

- CORTI, U. A. (1933): Mittellandvögel.
 GEISSBÜHLER, W. (1954): Beitrag zur Biologie des Zilpzalps, *Phylloscopus collybita*. Orn. Beob. 51: 71—99.
 GOETHE, F. (1937): Vollständiger Gesang junger, diesjähriger Weidenlaubsänger. Beitr. Fortpfl.biol. 13: 154.
 MASAREY, A. (1934): Ornithologische Unternehmung zum Studium des Alpenzugs in Realp. Orn. Beob. 31: 130—142.
 STADLER, H. (1917): Die Rufe und Gesänge des Berglaubvogels. Tierwelt 1917.
 — (1929): Stimmen der Alpenvögel. 9. Mitteilung: Berglaubsänger. Verh. Orn. Ges. Bayern 18: 308—317.
 — (1932): Ueber Vogelrufe. Anz. Orn. Ges. Bayern 2: 169—212.
 STRESEMANN, E. (1944): Wie ein Hühnchen piepsende Weidenlaubsänger (*Phylloscopus collybita*). Orn. Monatsber. 52: 155—156.
 TISCHLER, F. (1914): Die Vögel der Provinz Ostpreussen.
 — (1941): Die Vögel Ostpreussens, I.
 VOIGT, A. (1920): Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen, 8. Auflage.
 WEIGOLD, H. (1911): II. Jahresbericht der Vogelwarte Helgoland 1910. J. Orn. 59. Sonderheft.
 WITHERBY, H. F. und Mitarbeiter (1946): Handbook of British Birds, Vol. 2.

Neuere Beobachtungen an Weiden- und Alpenmeisen, *Parus atricapillus*, mit vergleichenden Angaben über die Nonnenmeise, *Parus palustris*

Von FRITZ AMANN, Basel

Vorbemerkung: Die in der Schweiz vorkommenden Rassen von *Parus atricapillus* sind seinerzeit von H. JOUARD (Alauda 8/1936: 342—471, sowie Schweiz. Archiv f. Orn. 1/1941: 511—534) näher untersucht worden, doch bleibt für den Bearbeiter dieser schwierigen Gruppe immer noch viel zu tun übrig. Vor allem ist die Verbreitung und Biologie der «Mönchsmeisen» (wie der Rassenkreis nach einem Vorschlag von U. A. CORTI zu benennen wäre) in unserem Lande im Einzelnen noch recht ungenügend bekannt. In den letzten Jahren haben sich deshalb einige Beobachter speziell mit diesen Fragen abgegeben, und ein erster Beitrag dazu liegt nun vor. Dieser will im Sinne einer vorläufigen Mitteilung aufgefasst sein, aus welchem Grunde auf die weit-